

So lassen sich eine historische und geographische Darstellung nach Kolnberger nur durch eine Sortierung und Schichtung analysieren, da andernfalls die Dynamik des Gleichzeitigen nicht wissenschaftlich darstellbar sei. Im Falle Phnom Penhs hat Kolnberger die Abschnitte entsprechend den politischen Umbrüchen Kambodschas gewählt.

Kolnbergers Arbeit ist für den Zeitraum seit 1989 mit Ausnahme einer anderen Dissertation, einer stadtgeographischen Arbeit, die erste ganzheitliche Annäherung an die Stadtentwicklung Phnom Penhs. Aufgrund des interdisziplinären Ansatzes ist sie neben Asienwissenschaftlern außerdem auch für Wissenschaftler der Sozialwissenschaften, Architektur, Geographie, Politikwissenschaft und Geschichte relevant.

Das Werk wird durch einen sehr umfangreichen Anhang abgerundet. Die zahlreichen Fotos, Abbildungen, Grafiken und Tabellen im Text stören zum Teil den Lesefluss und wären geschlossen im Anhang wohl besser aufgehoben. So könnte der Leser entsprechend seines Interesses im Anhang Tabellen oder geographisches Material nachschlagen. Obwohl Kolnberger Archive in Frankreich, als ehemaliger Kolonialmacht, und Kambodscha in seine Arbeit miteinbezogen hat, sind einige Angaben noch mit einem Fragezeichen versehen und bedürfen tiefer gehender Forschung.

Das Buch ist in jedem Fall lesenswert, da es das erste umfassende Werk zur Stadtentwicklung Phnom Penhs ist und damit einen Ausgangspunkt für weitergehende Forschung auf diesem Gebiet bietet. Darüber hinaus ist Kambodscha viel zu selten Untersuchungsobjekt wissenschaftlicher Arbeiten, was wohl an der turbulenten Entwicklung des Landes liegt.

Sebastian Tobginski

Michael Waibel (Hg.): Ho Chi Minh MEGA City

Berlin: regiospectra, 2013. (Pazifik Forum, 14), 272 S., EUR 19,90

Der vorliegende Band vereint Arbeiten zur Megacity Ho Chi Minh aus verschiedenen Fachrichtungen. Einige Autoren kennen Saigon durch einen eigenen, langjährigen Aufenthalt in der Stadt, weitere arbeiteten im Rahmen von deutsch-vietnamesischen Projekten in und über Saigon.

Michael Waibel leitet mit „Ho Chi Minh MEGA City – Eine Einführung“ in den Themenkomplex der Megacity ein, oft als HCMC abgekürzt, von vielen Bewohnern weiterhin Saigon genannt. Ein Paar zweier Bilder aus den Jahren 2003 und 2013 (S. 9) macht den raschen Wandel Saigons zu Beginn des 21. Jahrhunderts sehr deutlich. Das rasche Bevölkerungswachstum der Stadt führte zu einer starken Expansion Saigons, alte administrative Grenzen sind längst überschritten, verbunden mit den bekannten Problemen von Megastädten, aber auch mit zahlreichen Möglichkeiten für die Bevölkerung, ihren Lebensstandard zu verbessern. 10 Jahre Aufenthalt in Saigon sind eine gute Grundlage für Henning Hilbert, Saigon als „Megacity – Megadorf“ vorzustellen. Er „erfährt“ verschiedene Stadtteile Saigons und charakterisiert auf dieser Fahrt eine vietnam-eigene Verkehrsmentalität. Probleme des Straßenverkehrs sowie der Umgang damit werden damit sehr lebendig. Bei dieser Fahrt wird in Rück Erinnerung auch der schnelle Wandel in den durch die Globalisierung beeinflussten Bereichen wie Einzelhandel, Dienstleistungen und Mode deutlich.

Aus zeithistorischer Sicht liegt eine Auseinandersetzung mit Saigon aus der Zeit als südvietnamesische Hauptstadt sowie mit dem heutigen Umgang der Sieger des Vietnamkrieges mit Orten historischer Erinnerung vor: wie geht der kommunistische Staat Vietnam (bis) heute mit Erinnerungsorten um? Andreas Margara untersucht „Saigon und die Spuren des Krieges“ und zeigt auf,

wie Geschichte vom vietnamesischen Staat „gemacht“ wird. So werden erschiedene Orte der südvietnamesischen Zeit in Saigon und auch die Tunnel von Cu Chi für eine staatliche Erinnerungskultur genutzt.

Annkatriin Zink vermisßt in Untersuchungen zu Megastädten subjektorientierte Studien. In Saigon ist ein großer Teil der Bevölkerung jünger als 30 Jahre und hat keinen eigenen Zugang zur Kriegszeit. In ihrem Aufsatz „Ho Chi Minh Megacity – Stadt der (Mega-)Möglichkeiten? Perspektiven der jungen Generation“ stellt Zink diese Nachkriegsgeneration vor. Ihr Anliegen ist es zu erfahren, wie diese jungen Menschen mit ihrem Leben in der Megastadt umgehen und die moderne Stadt für ihr eigenes Leben und ihre Lebensgestaltung nutzen. Sie setzt sich mit den sozialen Räumen junger Menschen auseinander, die in Zeiten der Globalisierung durch die modernen Kommunikationstechnologien und sozialen Netzwerken, allerdings auch durch traditionelle Werte geprägt sind.

Marie Gibert lebte mehr als drei Jahre in Saigon und untersucht den „Stadt Wandel in Ho Chi Minh City“. Sie zeigt die Gassenviertel Saigons als einen wesentlichen Lebensraum der Menschen der Stadt, als ein Herzstück der urbanen Identität der Megastadt. Diese Gassenviertel sind für sie vitale städtische Räume, die einen fließenden Übergang von privaten zu öffentlichen Bereichen bilden. Allerdings stehen diese Viertel zahlreichen Herausforderungen gegenüber, wie z.B. der Verbreiterung der engen Straßen, verbunden mit sozialräumlichen Veränderungen, die oft auf den Widerstand der lokalen Bevölkerung treffen.

Das Leben der Menschen in den Gassenvierteln wird auch von Barbara Cimpa auf Grundlage langer teilnehmender Beobachtungen in ihrem Aufsatz „Die Alltagswelt der Gassenbewohner in der Megastadt Ho Chi Minh“ geschildert. Grundlage sind Caféhausgespräche und Aufzeichnungen von Beobachtungen und Gesprächen in einem Café in einem Gassenviertel, in dem sie selbst wohnte. Menschen verschiedenen

Alters und verschiedener Berufe kommen zu Themen von Alltagsfragen bis hin zu Gedanken zur Politik zu Wort.

Die Megastadt ist auch den Folgen des Klimawandels ausgesetzt und insbesondere mit den Folgen des vorhergesagten Anstiegs des Meeresspiegels konfrontiert. Ronald Eckert untersucht das Thema „Resilientes Ho Chi Minh City – Das Ende der kompakten südostasiatischen Stadt?“. Bisher ist Saigon Ereignissen des Klimawandels, der von der bisherigen Stadtentwicklung nicht beachtet wurde, weitgehend schutzlos ausgesetzt. Für die weitere Stadtentwicklung und die Städtebaupraxis der Zukunft sieht Eckert u.a. angepaßte Siedlungsstrukturen sowie eine stärkere Zusammenarbeit der verschiedenen Behörden als dringend notwendig an.

Zu den Herausforderungen der Stadt gehört auch die Verkehrssituation. Michael Bose stellt den „Verkehr in der Megastadt Ho Chi Minh City – Probleme und Lösungsstrategien“ vor. Mit dem Wachstum der Stadt ist gleichermaßen das Verkehrsaufkommen angewachsen, Reisegeschwindigkeiten sind gering, die Umweltproblematik ist enorm. Nötig ist ein Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, doch bisher fehlende integrierte verkehrspolitische Leitlinien und Konzepte lassen eine Lösung erst in der Zukunft erwarten. Erfahrungen aus anderen Ländern sind in Vietnam insgesamt (noch?) nicht berücksichtigt worden. Andreas Gravert ergänzt die Gedanken zur Verkehrsplanung mit Gedanken zur „Regionalplanung im Metropolraum Ho Chi Minh City – Herausforderungen und Perspektiven“. Die Entwicklung der Siedlungsfläche (Karte auf S. 240) hat die administrativen Grenzen längst überschritten. Nötig ist heute eine gemeinsame Planung von Stadt und Region, im ökonomischen wie auch im naturgeographischen Bereich. Allerdings identifiziert der Autor eine Reihe von Mängeln in den bestehenden institutionellen Gegebenheiten, die eine gemeinsame regionale Entwicklungspolitik wie etwa bei der Vorsorge für den Klimawandel behindern.

Lutz Katschner und René Burghardt schließen den Band ab mit der Frage des „Stadtklimas für eine nachhaltige Entwicklung von Ho Chi Minh City“ bei zunehmenden thermischen und lufthygienischen Belastungen. Sie erstellen eine Klimafunktionskarte der Stadt als Grundlage für eine zukünftige Entwicklungsplanung. Planungsfehler der Vergangenheit könnten so vermieden werden und stadtklimatische Grundlagen für die weitere Planung und Bebauung werden aufgezeigt.

Die einzelnen Aufsätze zu Saigon sind wie verschiedene Mosaiksteine, die einerseits viele Details zum heutigen Saigon, der Megastadt Ho Chi Minh City, in Zeiten der Globalisierung und des ökonomischen und sozialen Wandels aufzeigen, und andererseits in ihrer Zusammenschau einen guten Überblick und Zugang zu der Stadt Saigon eröffnen. Die Autoren setzen sich mit ihren Themen jeweils auf individuelle Art und Weise auseinander und nutzen dabei die persönlichen Erfahrungen aus ihrem Leben in Saigon. Gleichzeitig zeigen die Aufsätze auch Ansätze zu einer Auseinandersetzung mit den Problemen der Megastadt wie auch mögliche Lösungsansätze und -wege auf. Die Zusammenarbeit vietnamesischer Behörden und Institutionen mit ausländischen Institutionen, hier im vorliegenden Band im Rahmen der vietnamesischen-deutschen Zusammenarbeit, zeigt Möglichkeiten, im 21. Jahrhundert in Kooperation an Problemlösungen zu arbeiten.

Heinz Gödde

Maurice Baker:

The Accidental Diplomat.

The Autobiography of Maurice Baker

Singapur: World Scientific Publishing, 2014.
256 S., GBP 18,00

„The Accidental Dipomat“ ist die Autobiographie des Akademikers Maurice Baker, Sohn eines britischen Vaters und einer indischen Mutter, der einer der ersten Diploma-

ten des neu gegründeten Staates Singapur wurde. Das Werk umfasst die persönliche Lebensgeschichte des Autors sowie die politischen Geschehnisse in der Region von 1942 bis heute. Die Autobiographie ist in zwei Teile gegliedert: die Zeit vor Beginn seines diplomatischen Dienstes und die Zeit danach.

Der erste Teil des Buches beginnt mit dem Einmarsch der Japaner und einer lebendigen Beschreibung der Zeit, die Baker während der japanischen Besatzung auf der Farm des Vaters verbrachte. In Form von Tagebucheinträgen wird sehr gefühlvoll aus der Sicht eines Jungen über das Leben in Britisch-Malaysia während der letzten Kriegsjahre berichtet. In den Tagebucheinträgen erfährt der Leser nicht nur persönliche Geschichten aus dem Leben von Maurice Baker, sondern ebenfalls viel über die damaligen politischen Verhältnisse in der Region.

Im August 1947 ging Baker dann als Stipendiat nach London, wo er einen Abschluss in englischer Literatur machte und Reisen in verschiedene Länder Europas unternahm. Baker berichtet über die damaligen politischen Verhältnisse und die kulturellen Unterschiede zu seiner Heimat. Im Jahr 1952 kehrt Baker mit seiner Frau nach Singapur zurück, das inzwischen wieder unter britischer Herrschaft ist. Auf Grund seiner politischen Aktivitäten als Student in London hat Baker zunächst Probleme, seinen Beruf als Englisch-Lehrer in Singapur auszuüben. Er findet jedoch schließlich eine Stelle an einer Schule in Singapur und erhält später ein Angebot, in der Fakultät für Anglistik an der University of Malaya in Singapur zu unterrichten. Im Jahr 1959 wird Singapur eine selbstregierte Kronkolonie unter Regierung der People's Action Party (PAP). Die Konflikte zwischen den universitären Eliten und der Politik nehmen in dieser Zeit zu.

Im zweiten Teil des Buches berichtet Maurice Baker über sein Leben als Diplomat des im Jahr 1963 unabhängig gewordenen Staates Singapur. Von 1967 bis 1969 war Baker als Hochkommissar in Indien eingesetzt.